

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 53.

Freitag den 3. Juli

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Ämtliche Anzeigen.

Die Königlich Württembergische Regierung  
des Schwarzwald-Kreises

an das  
**K. Oberamt Nagold.**

Die kurfürstlich hessische Regierung hat durch Vermittlung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten den Wunsch vorgebracht, daß die Todesurtheile der in Württemberg sterbenden kurfürstlich hessischen Unterthanen von den Bezirkspolizeiamtern dem Ministerium des Innern vorgelegt, und von diesem dem K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zur Mittheilung an die kurfürstlich hessische Regierung übergeben werden.

Da das K. Ministerium des Innern nach einem Erlasse vom 16. d. M. diesem Wunsche um so mehr entsprochen hat, als nach der Mittheilung der kurfürstlich hessischen Regierung von ihrer Seite dem württembergischen Staate gegenüber schon seit längerer Zeit dieses Verfahren beobachtet werde, welsch letzteres durch eine Reihe dem Ministerium bekannt gewordener Fälle seine Bestätigung findet, so sind künftig die Todesurtheile der in Württemberg sterbenden Angehörigen des Kurfürstenthums Hessen mit oberamtlicher Beglaubigung versehen, an das Ministerium des Innern zur Weiterbeförderung einzusenden, wonach das Oberamt auch die Pfar- und Schultheißen-Ämter zu bescheiden hat.

Neutlingen, den 22. Juni 1857.

Antonrieth. Koller.

Vorstehendes wird hiemit den K. Pfar- und Schultheißenämtern eröffnet.

Nagold, den 1. Juli 1857.

K. Oberamt.  
Wiebbekinf.

Oberamt Nagold.

### Aufforderung.

Christian Gutkunst, Tagelöhner von Schietingen, welcher hier in Untersuchung zu ziehen, dessen Aufenthaltsort aber unbekannt ist, wird aufgefordert, sich ungekündigt hier zu stellen, widrigenfalls ein Steckbrief gegen ihn erlassen werden würde.

Die betreffenden Ortsvorsteher haben dies demselben zu eröffnen, und eine Eröffnungsurkunde einzusenden.

Nagold, den 1. Juli 1857.

K. Oberamt.  
Wiebbekinf.

Oberamtsgericht Nagold.

Die Pfand-Vistations-Protokolle des Oberamtsgerichts sind, soweit dies noch nicht geschehen, alsbald beantwortet an die

unterzeichnete Stelle behufs ihrer Vorlegung an den K. Gerichtshof einzusenden, widrigenfalls sie durch Wartboten geholt werden müßten.

Nagold, den 29. Juni 1857.

K. Oberamtsgericht.  
Mittnacht.

Oberamtsstadt Nagold.

Die Brennholz-Verkäufe vom 18., 19. und 30. Juni sind genehmigt, und steht der Abfuhr bei Denjenigen, welche die Duitung über Bezahlung ihres Holzes im Wald den Schützen vorzeigen können, kein Hinderniß im Wege. Der Eichen-Nußholz-Verkauf, so wie der Verkauf des Stockholzes ist nicht genehmigt.

Den 1. Juli 1857.

Stadtspflege.  
Blum.

2) Altenstaig Stadt.

### Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantfache des † Christian Buch, Zimngießers hier, vorhandene, in Nr. 41 und 43 d. Bl. näher beschriebene Liegenschaft, angeschlagen und angekauft zu 1000 fl., kommt am

Montag den 13. Juli d. J.

Vormittags 8 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause zum wiederholten und letzten Male zum Verkauf. Dem Käufer ist Gelegenheit zur Erwerbung der 2ten Hälfte der Liegenschaft gegeben.

Den 26. Juni 1857.

Waisengericht.  
Vorstand: Speidel.

Oberamtsgericht Neuenbürg.  
Höfen.

### Gläubiger-Aufruf.

Auf das kürzlich erfolgte Ableben des ledigen Müllers und Bäckers, Jacob Fr. Mönch von hier, werden hiemit seine Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls solche bei der Realtheilung des re. Mönch nicht berücksichtigt werden würden.

Den 29. Juni 1857.

Waisengericht.  
Vorstand:  
Schultheiß Leo.

Effringen,  
Oberamt Nagold.

### Aufforderung.

Michael Geseleswerdt, lediger Maurer v. hier, beabsichtigt nach Amerika auszuwandern, vermag aber den verfassungsmäßigen Bürgen nicht zu stellen, es werden deshalb Diejenigen, welche eine Forderung

an ihn zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen

8 Tagen

hier geltend zu machen, widrigenfalls der Auswanderung stattgegeben wird.

Bemerkt wird noch, daß diese Auswanderung auf Kosten einer zweiten Person stattfindet.

Den 1. Juli 1857.

Schultheißenamt.  
Bohler, A. B.

Schietingen,  
Oberamt Nagold.

Am hiesigen Kirchhof werden 11 Ruthen Anhalts-Mauer und an dem Schulhaus 48 Ruthen Bestich-Arbeit mit einem Kosten-Ueberschlag von 125 fl. 10 kr. am

Montag den 6. Juli d. J.,

Mittags 2 Uhr,

verabstreicht werden.

Schultheißenamt.  
Teufel.

Unterjettingen,  
Oberamt Herrenberg.

### Bau-Aukford.

Die Bauten eines neuen Gemeindebackhauses, bei welchem die Kosten nach dem revidirten Kostens-Voranschlag betragen, wie folgt:

Grab-, Maurer- und Steinhauer-Arbeit . . . 779 fl. 39 kr.,  
Gypferarbeit . . . 27 fl. 30 kr.,  
Zimmerarbeit . . . 283 fl. 18 kr.,  
Schreinerarbeit . . . 45 fl. 22 kr.,  
Glaserarbeit . . . 37 fl. 55 kr.,  
Schlosserarbeit . . . 86 fl. 23 kr.,

werden am

Montag den 6. Juli d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus zu Unterjettingen mittelst Abstreichs verakkordirt werden.

Diejenigen Handwerksleute, welche dem Gemeinderathe und dem die Verhandlung leitenden Techniker nicht persönlich bekannt sind, können nur dann zugelassen werden, wenn sie sich über hinreichendes Vermögen, so wie durch amtlich beglaubigte Tüchtigkeits-Zeugnisse genügend ausgewiesen haben.

Den 30. Juni 1857.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:  
Schultheiß Brösamle.

### Privat-Anzeige.

2) Rothfelden.

Der Unterzeichnete verkauft stets Gesundes Wein im- und eimerweise zu den billigsten Preisen, erlaubt sich auch seinen Brantwein in gütige Erinnerung zu bringen.

W. Stähle.

Dienstnachrichten.

Seine Königl. Maj. haben vermöge höchster Entschliessung den Postamtssekretär v. Baldinger in Heilbronn seinem Ansuchen gemäß zum Postamt Stuttgart gnädigst versetzt; den Postamtsassistenten Buchmayer in Ludwigsburg zum Sekretär bei dem Postamt Heilbronn in Gnaden befördert; den Controleur bei der Oberrechnungs- und Hauptkasse, Rechnungsrath Gänzlner, wegen körperlichen Gebrechens und vorgeschrittenen Alters seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand gnädigst versetzt; den Kameralamtsbuchhalter Köber in Debringen von seiner Stelle entlassen; die Stelle des evang. Dekans und Stadtpfarrers in Calw dem Oberhefzer Heberle in Tübingen, und die in Sulz dem Oberhefzer Lang in Göppingen gnädigst übertragen, sowie dem Gesuche des Justizreferendars 1. Kl. Benz von Neutlingen, um Aufnahme in die Zahl der Rechtskonsulenten gnädigst entsprochen. Derselbe hat Neutlingen zu seinem Wohnsitz gewählt.

Gestorben: Zu Ulm Oberlieut. Frdr. v. Rath, erster Gubernementsadjutant, 67 J. alt; zu Stuttgart Registrator Hauff, 73 J. alt; zu Balingen der pens. evang. Pfarrer M. Frank, 81 J. alt; zu Stuttgart Obertribunalrath v. Sarwey, 61 J. alt; zu Ravensburg der pens. Amtsrichter Schefold, 70 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 25. Juni. Am Freitag fand man einen Weingärtner Namens Koch in der Jakobsstraße erhängt. Erst in einem Alter von 84 Jahren fand er, daß das Leben eine unerträgliche Last sei. (H. Z.)

Stuttgart, 25. Juni. Bei der gottvollen Witterung, die wir gegenwärtig haben, hat sich die Traubenblüthe so schnell entwickelt, daß sie schon ihrem Ende zugeht; bis zur Mitte der Woche wird wohl nirgends mehr eine blühende Traube zu finden sein. (H. Z.)

Stuttgart, 30. Juni. Die Gründung und Verbreitung des Gustav-Adolphsvereins fällt in die erste Hälfte der vierziger Jahre. Sein Zweck ist bekannt. Im Jahre 1852 gründeten die Katholiken einen in seiner Art ganz gleichen Verein, den Bonifaziusverein, der in den vier ersten Jahren seines Bestehens bereits eine Einnahme von nahezu 250,000 fl. hatte. Sein hauptsächlichster Gründer ist Graf Joseph von Stollberg. 27 Diözesen in Deutschland und Oestreich haben sich bis jetzt an den Verein angeschlossen. (H. Z.)

377 Wildbad, 27. Juni. Gestern Mittag 1 Uhr kamen Sr. Maj. der König in Begleitung des Oberstallmeisters Febrn. von Taubenheim hier an und stiegen im Badhotel ab, wo Sr. Majestät von J. K. Hohentem den Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, dem um 1/2 12 Uhr angekommenen Prinzen Friedrich von Württemberg und dem Prinzen Peter von Oldenburg, sowie von dem K. Badkommissar Febrn. v. Linden und den sämtlichen hiesigen Behörden empfangen wurden. Kurze Zeit nach der Ankunft begaben sich Allerhöchst Diefelben in das Hotel Bellevue, wo Ihre Majestät die Kaiserin die sämtlichen höchsten Herrschaften an Ihrer Tafel vereinigte. Gegen Abend wurde eine kleine Landpartie unternommen, indem die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit Ihrem Gefolge auf den Windhof fuhren, in dessen Nähe auf einer anmutigen Wiese Tische aufgestellt und Erfrischungen gereicht wurden. Sr. Majestät der König kamen in Begleitung Sr. K. Hoh. des Prinzen Peter von Oldenburg zu Fuß an und begaben sich nach einem Aufenthalte auf einem anderen Wege gleichfalls wieder zu Fuß nach Wildbad zurück. Abends 8 Uhr war Souper bei Ihrer Maj. der Kaiserin. Ueber das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin kann ich nur Erfreuliches berichten. Die hohe Frau, welche bei der erwähnten gestrigen Landpartie den ganzen von der Straße vor dem Wiesenplan und auf eine unweit gelegene, vom Wald begrenzte Wiese, wo sich das Gefolge der Allerhöchsten Herrschaften mit Gesellschaftsspielen ergötzte, sowie wieder zurück zu Fuß zurücklegen konnte, erfreute sich sichtlich des besten Wohlbefindens. (St. A.)

Neutlingen, 30. Juni. Daß sich auch bei uns die Trauben- und Kornblüthe im besten Ablauf befindet, dieß versteht sich bei der herrlichen Witterung von selbst; die Kartoffeln und Bohnen, welche theilweise vor einigen Wochen an Nachtfrösten gelitten hatten, haben sich so vollkommen erholt, daß keine Spur mehr von ihren Leiden wahrnehmbar ist. (H. Z.)

Ludwigsburg, 30. Juni. Heute wurden hier die

ersten Frühkartoffeln zu Markt gebracht und kostete der halbe Vierling 12 fr. (Hansfr.)

Rosfen, 18. Juni. In dem sogenannten Beigraben, einem stehenden Gewässer an der Mulde, wurde am 13. Juni der 11 Jahre alte Schulknabe H. von hier ertrunken aufgefunden. Man vermuthet, daß sich derselbe aus Furcht vor dem prophezeihten Bestuntergange das Leben genommen habe. (Dr. Z.)

In Niederösterreich soll schon in dieser Woche die Getreide-Ernte beginnen und man erwartet einen außerordentlich reichen Ertrag.

Man hört leider noch immer viel von Waldbränden. In dem Grunewalder Forst bei Berlin sind 200 und bei Potsdam über 400 Morgen Waldungen abgebrannt. In dieser trockenen Zeit thut Vorsicht doppelt noth.

Man gibt sich der frohen Hoffnung hin, daß die europäischen Großmächte gemeinschaftlich daran arbeiten, auch einen Luxus, das stehende Heer bedeutend zu verringern, um den Landeskassen in Friedenszeiten große Ersparungen zuzuwenden und den Credit wesentlich zu verbessern. Die Anregung soll von Wien aus geschehen sein und sowohl in Paris als auch in St. Petersburg großen Anklang gefunden haben.

London, 26. Juni. Prinz Albert erhielt gestern für Lebzeiten der Königin den Titel eines „Prinzen-Gemahls“. (H. Z.)

Der Wahlsieg der französischen Regierung ist größer als man geglaubt hat. Selbst der General Cavaignac ist nirgends aus den Wahlsurnen als Sieger hervorgegangen, er ist überall in der Minorität geblieben, wo man ihn aufgestellt hat. Gleiches Schicksal hatten die Orleansisten in Paris. Man kennt jetzt nur noch zwei Heerlager in Frankreich, die Bonapartisten und die Demokraten. Die Letzteren strengten zwar ihre Kräfte sehr an, allein sie erreichten nicht, was sie wollten. So viel sich's jetzt übersehen läßt, sind nur 4 Oppositions-Candidaten gewählt worden, 2 zu Paris, 1 Lyon und 1 in Bordeaux.

London, 26. Juni. Gestern Abends wurden in mehreren City- und Westend-Strassen wunderbare Neuigkeiten ausgerufen: Aufrüstung in Paris! Chasseurs auf den Boulevard eingehauen! Das Volk siegreich! Course gefallen u. s. w. Es war ein sogenannter „catch penny“, d. h. ein Flugblatt für 1 d., welches auf die Leichtgläubigkeit und die frommen Wünsche des Publikums speculirt. In der Regel wirft eine Mystifikation der Art doch einige Souverains ab. Sie zeigt übrigens, welches Echo die französischen Wahlergebnisse in den hiesigen unteren Schichten geweckt haben. (Fr. Z.)

Im Dorf Almager bei Toledo wurde am Frohnleichnamstage ein furchtbarer Fächer Mord begangen: Am Frohnleichnamstage schlich sich während der Nacht ein Unbekannter in den Hof des Hauses einer jungen Wittve ein, welche einige Tage vorher 4,200 fr. empfangen hatte. Dieser Mann, welcher mit einem kleinen Beile versehen war, begegnete zuerst der Dienstmagd der Wittve und spaltete ihr mit einem Streiche von hinten den Kopf. Das Opfer fiel, ohne einen Schrei, todt zu Boden und der Mörder schleppte sie in den Stall, wo er sie mit Stroh bedeckte. Hierauf drang er in das Haus ein, gelangte in das Gemach, wo die junge Wittve schlief und forderte sie auf, ihm die 16,000 Realen zu behändigen, die sie erhalten hatte. Der Anblick dieses mit Blut bedeckten, mit einer Art versehenen Mannes verlegte die arme Frau in Entsetzen, daß sie es nicht einmal versuchte um Hilfe zu rufen. Sie stand auf und gab ihr Geld hin. Der Räuber befahl ihr hierauf mit in den Keller zu gehen, wo sie noch mehr Geld haben müsse; sie willigte sogleich ein um ihm das Gegentheil zu beweisen. Dort angekommen band ihr der Glende die Hände hinter den Rücken zusammen und hing sie lebend an einen Balken auf; dann hieb er der Unglücklichen nach einander die Glieder und zuletzt den Kopf ab. In einem Zimmer neben jenem der jungen Mutter schlief ein 5jähriges Kind. Der Mörder, welcher verrathen zu werden fürchtete, spaltete das arme Wesen in 2 Theile und stoh mit dem geraubten Golde. Die Blutstrecken an seinen Kleidern, die er nicht wegzuwaschen vermochte, veranlaßten seine Verhaftung. Verhört gestand das Ungeheuer seine That.



Unthat und erzählte alle Umstände mit einer Art von wilder Freude. Man vermutet, daß er zu der Räuberbande gehört, die seit längerer Zeit in den Bergen von Toledo hanst u. vergebens verfolgt wurde.

An der Universität zu Helsingfors, wo man in diesen Tagen das 700jährige Jubelfest der Einführung des Christenthums in Finnland beging, ist ein Student gestorben, welcher wohl der älteste seines Standes in Europa war. Er zählte 71 Jahre und konnte sich nicht zum Abgang von der Universität entschließen, bis ihn der Tod abrief.

Aus Montenegro erhält die Agr. Btg. die Nachricht von einem förmlichen Staatsstreich des Fürsten Danilo. Man schreibt ihr unter dem 13. Juni Folgendes: „Fürst Danilo hat sich mit seiner ganzen Leibwache in das Kloster Ostrog begeben. Von dort aus veröffentlichte er einen Erlass, womit die Verdoppelung aller direkten Abgaben angeordnet wurde. Das Volk nahm diese Maßregel selbstverständlich mit Unwillen auf. In der That ist Montenegro nicht im Stande, die einfache Steuer zu zahlen, geschweige denn die doppelte. Ueberdies sind die zu zahlenden Abgaben willkürlich und nicht verhältnißmäßig vertheilt.“ Es wird uns nicht wundern, wenn die Nachrichten aus Montenegro demnächst interessanter werden sollten. (R. 3.)

Seit einiger Zeit — schreibt man aus New-York — lassen sich hier Stimmen voll ahnungsreicher Besorgniß vernehmen, die eine Krisis von noch nicht vorgekommener Heftigkeit prophezeihen. Die Speculationswuth, von der wir im Frühjahr 1856 in Europa Zeugen waren, hat sich jetzt mit der ganzen Gewalt, welcher die amerikanischen Zustände fähig sind, auf Nordamerika geworfen und Formen angenommen, die jedes europäische Muster weit hinter sich lassen. So tobt z. B., nach den neuesten Berichten, die Schwärmerei für Mobilien-Credit-Gesellschaften ganz maßlos in Cuba. Zwölf neue Banken, sechs neue Eisenbahngesellschaften, sieben neue Versicherungsanstalten sind allein im April und Mai in der Savannah proclamirt und suchen und finden Actionäre. Mobilienlos und Formentos sind das Feldgeschrei, Häuser, Boote, Kirchen, Klöster, Magazine, kurz, alles Denkhare, ja selbst Barbierstuben werden auf Actien gegründet, bloß Kirchhöfe noch nicht — meint ein Berichtstatter. — Die diesem Treiben mit kaltem Blute zusehen, schaudern bei dem Gedanken an den Zusammenbruch aller dieser Schwindeleien. In New-York sind fast alle Artikel um 20 p.Ct. aufgeschlagen, in Michigan ist Hungersnoth, im Westen kennt die Länder-Speculation keine Grenzen, die in New-York projectirten Bauten zu privaten und öffentlichen Zwecken werden auf zehn Millionen Dollars veranschlagt. Im Nordosten der Vereinigten Staaten sind es augenblicklich die Eisenbahnprojecte, welche der Speculation zu Grunde liegen und für die in New-York der allgemeine Markt ist; tagtäglich tauchen neue Pläne auf, die Papiere kommen in Massen auf die Börse, und eine großartig operirende Hauspartei weiß dafür hohe Course zu notiren und durch fabelhafte Reclamen Käufer anzulocken. Dabei sind die mittleren Staaten spinnenwebenartig mit Schienen überzogen, im Westen hat fast jedes Dorf seine Eisenbahn, keine rentirt, und Neu-England hat allein schon an 100 Millionen in solchen Anlagen eingehüßt.

Weit hinten in Asien, in Bengalen ist eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen haben den Sohn des mediatirten Kaisers von Delhi als König von Indien ausgerufen. Die Stadt Delhi wurde ausgeplündert, aus der Bank sind 5 Millionen Rupien geraubt und sehr viele Europäer sind ermordet worden. Die Rebellion hat sich weit ausgedehnt und die englischen Truppen werden zu thun haben, derselben Herr zu werden.

### Der Henker von Colmar.

Im Jahre 1777 ereignete sich zu Colmar ein Vorfall, dessen geheimnißvolle Einzelheiten in ganz Elsaß großes Aufsehen erregten, ohne daß, wie es scheint, der Schleier von dem seltsamen Ereigniß je gehoben worden. Frau von Oberkirch erzählt diese Geschichte in ihren interessanten Memoiren nach einer aetenmäßigen Aufzeichnung, und da sie offenbar die erste Quelle vieler ähnlichen, mehr oder minder ausgeschmück-

ten Geschichten ist, so geben wir sie hier unsern Lesern in ihrer ursprünglichen Gestalt.

Am 7. Mai 1777 ward der Henker von Colmar ins Gefängniß gesetzt, weil er sich ohne Urlaub entfernt gehabt. Die Richter verhörten ihn zu verschiedenen Malen; was er ausgesagt, ist Folgendes.

Eines Abends zu Ende Aprils befand er sich ganz allein zu Hause; seine Frau und seine Gehülfen waren ausgegangen. Er beschäftigte sich mit einigen Bedürfnissen seines Geschäftes, brachte einige Handschellen in Ordnung oder dergleichen, als man an seine Thüre klopfte. Ohne Zögern öffnete er. Der Henker ist wenig furchtsam; er empfängt selten Besuche, und außer den Dienern der Gesetze nähert sich Niemand diesem verwünschten Hause. Drei in Mäntel gehüllte Männer standen vor ihm; eine Carosse, die in einiger Entfernung gehalten, und von fünf oder sechs anderen Personen umgeben war, kam langsam näher. Der Henker sah Alles dieses; er wunderte sich darüber, aber er erschrak nicht.

„Seid Ihr der Vollstrecker der hohen Justiz?“ fragte einer der Fremden.

„Ja, Herr.“

„Seid Ihr allein? wir wünschen Euch in einer sehr geheimen Angelegenheit zu sprechen.“

„Ich bin ganz allein; treten Sie ein, meine Herren!“

Er hielt sie für die Abgesandten eines benachbarten Gerichtes, und wollte ihnen Platz zum Eintritt machen; er hatte aber seine Rede kaum vollendet, als diese Männer sich auf ihn warfen, ihm einen Knebel in den Mund steckten, ihm in einem Augenblicke Arme und Beine in einer Weise banden, daß er nicht die geringste Bewegung machen konnte, und ihn in den Wagen schleppten, in den sie nach ihm stiegen. Die Thüre schloß sich, die Leute der Escorte sprangen zu Pferde, und Alles ging in großem Galopp davon. Alle beobachteten tiefes Schweigen, so lange man in der Stadt war; als sie hinausgekommen waren, und das Geräusch erlaubte, sich zu verstehen, berührte Der, welcher schon gesprochen hatte, den Arm des Scharfrichters.

„Höre,“ begann er, „und fürchte nichts; es wird Dir nichts Uebles geschehen. Man hat Dich mitgenommen, um einen großen Act der Gerechtigkeit auszuführen. Wir haften für Dich, vorausgesetzt, daß Du keinen Versuch zur Flucht machst, und weiter vorausgesetzt, daß Du nicht in Das zu dringen suchst, was Du nicht kennen darfst. Man wird Dir keine Deiner Fragen beantworten, man wird Dir Alles geben, was Du brauchst; man wird Dich nach Vollendung Deiner Arbeit zurückbringen, und Du wirst zweihundert Louisdor dafür erhalten, daß wir Dich Deinem Geschäfte entrisen haben.“

Der Henker athmete wieder auf, obgleich er sich nicht sehr behaglich befand. Man wollte ihm nicht ans Leben; dies war viel. Er hätte jedoch sehr gewünscht, daß man ihm den Gebrauch seiner Glieder und seiner Sprache wieder gebe, was kurz darauf geschah.

„Man entfernt Deine Bande und Deine Knebel,“ fuhr die nämliche Stimme fort: „man wird Dir selbst Deine Binde während der Nacht abnehmen; am Tage wirst Du sie aufs neue umbekommen; aber es geschieht unter der Bedingung, daß Du allen unseren Befehlen gehordest, daß Du kein Wort sprechen wirst; beim ersten Laute bist Du todt.“

Er fühlte zwei Pistolenmündungen und einen Dolch gegen seine Brust gerichtet und er begriff hinlänglich, daß hier nur eine Partei zu nehmen wäre, die des Gehorsams. Sobald man ihm den Knebel herausgenommen hatte, schwur er in allen möglichen Eiden, nichts gegen den vorgeschlagenen Vertrag zu thun, alle Bedingungen anzunehmen und sich in Alles zu fügen, was man von ihm fordern würde.

„Gut, Du hast dann nichts zu befürchten.“

Von diesem Augenblicke an ward kein Wort mehr gesprochen; der Wagen fuhr in Einem fort und zwar sehr schnell. Man spannte oft um, die Pferde waren im Voraus bereit, und niemals, wie der Henker zu bemerken glaubte, in den bewohnten Orten. Die Läden der Carosse waren hermetisch verschlossen; gleichwohl verband man bei Anbruch des Tages

die Augen des Gefangenen und wiederholte die nämlichen Drohungen, falls er selber die Binde zu entfernen versuchen würde. Uebrigens behandelte man ihn gut; die Koffer enthielten gute Weine und ausgezeichnete Lebensmittel, von denen er seinen Theil wie die Andern bekam. Sobald man absteigen mußte, geschah dies immer in irgend einem Walde und einsamen Orte, den er weder erkennen noch sich merken konnte. Es kam ihm vor, als habe man den Rhein passiert, und daß er die Berge hinaufführe. Am Abend des zweiten Tages (sie waren seit längerer Zeit bergan gefahren) hielt man an einem Thore; er hörte ein Fallgitter knarren und eine Zugbrücke herablassen; man fuhr über einen Graben von großer Tiefe: der helle Klang des Rädergeräusches entdeckte es ihm. Obgleich es vollständig Nacht war, hatte man ihm die Binde umgethan. Die Pferde betraten einen weiten Hof, der Schlag öffnete sich; zwei Personen unterstützten den Henker bei den Armen und ließen ihn mehrere Stufen emporsteigen; er hörte um sich Partisanen oder Musketenkolben niederfallen.

„Laßt Euch führen!“ rief sich eine unbekante Stimme vernehmen, denn er zögerte.

„Erinnere Dich Deines Versprechens!“ setzte sein Reisebegleiter hinzu; „wir werden die unsrigen alle halten.“

Es schien ihm, als trete er in einen großen Vorplatz; dann durchschritt er mehrere Zimmer, weit, schwarz und gewölbt sichtlich; endlich führte man ihn in einen ungeheuren Saal, wo man ihm die Binde abnahm. Dieser Saal war ganz schwarz ausgeschlagen; einige Fackeln erhellten ihn nothdürftig. Männer in der Kleidung von Beamten saßen umher auf einer Art von Stühlen; sie hatten keine Masken; aber das Licht war so schwach, daß es unmöglich wurde, in der Entfernung, in der sie sich hielten, ihre Züge zu unterscheiden.

Kaum war der Henker eingetreten, als von der andern Seite eine verschleierte Frau herbeigeführt wurde. Sie war groß, schlank und sichtlich jung. Eine lange Robe von violettem Sammt, nach Art eines Nonnengewandes, bedeckte sie ganz. Sie blieb unbeweglich in der Mitte des Kreises stehen, die Arme eingeschlagen, das Haupt jedoch in der Höhe. Der, welcher die Versammlung zu präsidiren schien, erhob sich.

„Wir haben Dich kommen lassen,“ begann er auf Deutsch, welches der Henker, wie alle Elsäßer, verstand, trotz der Verschiedenheit des Dialekts; „wir haben Dich kommen lassen, um ein gegen diese Frau gefälltes Urtheil zu vollstrecken, damit diese Strafe Allen unbekannt bleibe, wie das Verbrechen, das sie hervorgerufen. Du wirst Dein Amt verwalten; Du wirst dieses Geschöpf enthaupten, welches die menschlichen Gesetze nicht erreichen konnten, und die doch eines unverzeihlichen Verbrechens schuldig ist.“

Der Henker, so sehr er Henker war, war ein ehrbarer Mann; er tödtete auf Rechnung der Herren von Colmar, nach einem Urtheile, das von ihnen gezeichnet, eingetragen, von den Leuten des Königs revidirt, mit dem großen Siegel der Stadt und den mit Lilien versehenen Siegeln beglaubigt worden. Hier war es etwas ganz Andres; es handelte sich, so viel er sah, um einen Mord; denn er konnte die Autorität dieser Fremden, deren Gesicht selbst für ihn ein Räthsel blieb, nicht anerkennen; er vereinigte also allen Rath seines Gewissens und antwortete in ziemlich festem Tone:

„Ich werde dies nicht thun!“ (Schluß folgt.)

## A l l e r l e i.

[Der Guß der Göthe-Schiller-Gruppe.] In der Münchener Erzgießereistraße war am Morgen des 28. Mai eine kleine Versammlung, vom Cultus für die ersten Geister deutscher Dichtung, wie für den Ausdruck der Begeisterung durch die Kunst angezogen. Es war die Stunde, da die von Meister Rietchel in Dresden so charakteristisch vollendete Göthe-Schiller-Gruppe von dem Erzgießer v. Miller gegossen werden sollte. Unter den Versammelten waren der Minister v. d. Pfordten, Kaubach, Dingelstedt, Berthold Auerbach und Carriere. Der Moment des Gußes ist immer ein feierlicher und unberechenbarer, so viel auch Kunstfertigkeit und Sorgfalt vorbereiten

mag. Ist das Metall im Fluß, so gewinnt es fast eine selbstständige Gewalt, und die Vollendung erscheint wie ein Segen, wie ein Geschenk. Schon seit dem Abend vorher war die Masse bereitet, und mit ziemlicher Genauigkeit konnte der Hülfsmeister die Stunde angeben, wann es reif sei. Noch wurden jetzt als Legtes Zink und zerhackte Sondersstücke von bestimmtem Gewicht dazu gethan. Es hatte etwas Eigenthümliches, daß zu den Standbildern der Geister, die so vielem bisher Unfassbaren Gestalt und Gepräge gegeben hatten, jetzt Münzen von gemessener Werthbestimmung eingeschmolzen wurden. Eine kleine Tribüne war errichtet, auf welcher Frauen und Männer Platz nahmen; mehrmals wurde der Kessel geöffnet und mit langen Stangen umgerührt, die noch beim Herausziehen lichterloh brannten. Als endlich Alles bereit war, erschien der Meister im Schurzfell, ermahnte die Anwesenden, bei anscheinender Gefahr ruhig zu sein, und nun öffnete er zuerst die Ausflußlöcher, und nach diesen die in den Rinnen angebrachten Einflußlöcher. Je an eines dieser letzten wurden die frischbehandelten Gefellen mit glühenden Stangen gestellt und jedem eine bestimmte Nummer gegeben, und ihm bedeutet, daß er auf den Anruf die Glühstange zurückziehe. Jetzt entblöhte der Meister das Haupt — stille, andächtige Pause — und nun rief er: „Mit Gott fangen wir an.“ Der Hebebaum stieß gegen den Zapfen, zweimal, und jetzt quoll die flüssige Gluth heraus, prasselnd, zischelnd, leichte Wellen schlagend, über die Gefellen wurden große Eisenbleche gelegt, wie Schilde gegen die strahlende Gluth, und jetzt rief der Meister: „Alle heraus!“ und die glühenden Stangen hoben sich, und hinab quoll es, denn drunten standen aufrecht die Modelformen der beiden Heroen, und bald zeigte es sich, daß sie gefüllt waren, denn aus den Ausflußröhren quoll es jetzt hervor springuellartig, und der Meister rief: „Vivat! der Guß ist gelungen.“ Die Anwesenden, die in bangem Stammen der wunderbaren Erscheinung zugeschaut hatten, brachen unwillkürlich in ein lautes Hoch aus. Das Bewußtsein, daß in dieser Minute Etwas vollendet war, was dauern wird, so weit Menschen denken können, und so lange Menschen denken und fühlen werden, dies Bewußtsein erfüllte jedes Herz mit weihervoller Andacht. Jetzt brachte der Meister ein Hoch den Begründern und Förderern dieses Denkmals, dem Großherzog Karl Alexander von Weimar, dem König Ludwig und dem gesammten deutschen Volk aus. Alles stimmte ein, und aus den Versammelten scholl ein Hoch zurück auf den Meister, in das man wiederum herzlich einstimmte. Alles beglückwünschte denselben, der so erwartungsvoll noch vor wenigen Minuten dagestanden, und jetzt so froh vergnügt dreinschaute. Wenn dieses Werk am 3. September zum erstenmal im freien Sonnenlicht erscheint, werden gewiß Diejenigen, die da wissen und erkennen, was die Nation und die Welt an diesen Heroen hat, sich vor ihrem Angesicht versammeln, und wird der 3. September in Weimar eines der schönsten Nationalfeste sein. — Es ist nunmehr mit Gewißheit anzunehmen, daß die Doppelstatue zum Septemberfest in Weimar fertig und gleichzeitig mit dem Standbild Wieland's enthüllt werden wird. Wenn die Sonne von Karl August's hundertjährigem Geburtstag das Vierkleblatt seiner Dichter bestrahlt, die dann in Weimar ihre eberne Auferstehung alle gefeiert haben werden, so gibt das Remnonsklänge, welche in ganz Deutschland feierlich widerhallen.

— Aus Ulm lesen wir in der U. Z.: „Es dürfte von Interesse sein, zu erfahren, daß hier Pflüge konstruirt werden, die von Menschen in Bewegung und Thätigkeit gesetzt werden können. Ein hiesiger Gärtner besitzt einen derartigen Pflug, der von Diensthöten (Knecht und Magd) gezogen wird, während er denselben leitet.“ Die U. Z. hält das für einen „bedeutenden Fortschritt in der Landwirtschaft.“

— Man schreibt aus Madrid vom 16. Juni, daß man in Spanien ein Mittel gegen den Kornwurm entdeckt haben will, dessen Wirksamkeit wir jedoch dahingestellt sein lassen. Man müsse unter den aufgespeicherten Weizen einige Handvoll Hansflamen in Schoten auf verschiedenen Punkten legen: der Geruch des Hansflamens genüge, den Kornwurm zu vertreiben.

Druck und Verlag der G. B. Zäiser'schen Buchhandlung. Redaktion: G. B. Zäiser.